

JEREMIAS GOTTHELF



Bildnis von Albert Buzäus – Ölgemälde von Johann Friedrich Dietler, 1843/1844 (Bürgerbibliothek Bern)

Jeremias Gotthelf (1797–1854) war das Pseudonym von Albert Bitzios, Sohn eines reformierten Pfarrers im Berner Land in der Schweiz. Nach Studienjahren in Bern und Göttingen wurde er Pfarrer im Kanton Bern. Im Jahre 1832 heiratete er Henriette Zeender, mit der er drei Kinder hatte. Er begann mit 39 Jahren zu schreiben, weil er die Bauern seiner Pfarrei erziehen wollte.

Schon als junger Pfarrer setzte sich Jeremias Gotthelf dafür ein, dass alle Kinder zur Schule gehen konnten und auch mussten. Das war damals noch nicht so. Er wehrte sich auch dagegen, dass Waisenkinder, also solche ohne Eltern, in fremden Familien nur immer arbeiten mussten.

Er kämpfte auch dagegen an, dass viele Väter das Geld für ihren Alkohol ausgaben und die Familien teilweise hungern mussten.

In seinen Erzählungen, die Hochdeutsch und Schweizer Dialekt mischen, schildert er die Bauern seiner Umgebung mit ihren Gebräuchen, bei ihrer Arbeit, aber

auch mit ihren Lastern.

Die Schweizer Landschaft bildet den Hintergrund seiner Geschichten. Er verkündet ein gesundes Christentum, das die soziale Frage durch Liebe zum Nächsten und Ehrfurcht vor Gott lösen kann. In der patriarchalischen Ordnung des bäuerlichen Lebens, wo alle arbeiten und der Lehre des Christentums folgen, sieht er die Möglichkeit für eine freie und gerechte Gesellschaft.

Obwohl er selbst erkannte, dass er instinktiv und spontan schrieb, haben seine Werke künstlerischen Wert, und sie beweisen sein Talent, alle erzählerischen Mittel zu beherrschen.

In den beiden Romanen **Wie Uli der Knecht glücklich wird** (1841) und **Uli der Pächter** (1849) kann man die Welt- und Lebensanschauung von Gotthelf deutlich sehen.

Die schwarze Spinne (erschieden 1842) ist die berühmteste Novelle Jeremias Gotthelfs und ein Meisterwerk der Erzählliteratur des Biedermeier. Dabei geht es jedoch gar nicht um eine richtige Spinne. Die Spinne ist vielmehr ein Sinnbild für das Böse unter den Menschen.

Gotthelf starb am 22. Oktober 1854 an einer Lungenembolie.

Jeremias Gotthelf: **Uli der Knecht** (1841)

Der Roman ist als Bildungsroman/Erziehungsroman einzustufen, der - ganz im Zeichen von Gotthelfs Lehrtätigkeit - den Leser auf den richtigen Weg sowohl hinsichtlich des Geldes wie auch der Ehrfurcht vor Gott und dem Meister, führen soll.

Uli ist Knecht bei einem Bauern, der ihn zu einem anständigen Menschen erziehen will. Uli wandelt sich unter Anleitung seines Meisters vom verantwortungslosen, dem Alkohol zugeneigten Taugenichts zum arbeitsamen, gottesfürchtigen Musterknecht.

Die Ehe mit dem fleißigen, uneigennütigen und gottesfürchtigen Vreneli krönt Ulis Triumph: Durch die Liebe wird Uli ein fleißiger Pächter, und später wird ihm der Hof gehören.

1 (...) Uli war ein großer, schöner Bursche, noch nicht zwanzig Jahre alt, von kraftvollem Aussehen, aber mit etwas auf seinem Gesichte, das nicht auf große Unschuld und Mäßigkeit¹ schließen² ließ, das ihn im nächsten Jahre leicht zehn Jahre älter konnte aussehen lassen.

5 «Hör, Uli,» hob der Meister an³, «so kann das nicht länger gehen, du tust mir zu wüst⁴, dein Hudeln⁵ kömmt mir zu oft wieder; ich will meine Rosse und Kühe Keinem anvertrauen, der den Kopf voll Brönz⁶ oder Wein hat, einen Solchen darf ich nicht mit der Laterne in den Stall lassen, und ganz besonders nicht, wenn er noch dazu tubaket⁷ wie du, es sind mir schon zu viele Häuser so verleichtsinnigt⁸ worden. Ich weiß gar nicht, was du auch sinnest und was du denkst, wo das hinaus soll⁹.»

10 Er hätte noch nichts verleichtsinniget, antwortete Uli, er hätte seine Arbeit immer noch gemacht, es hätte ihm sie niemand zu machen gebraucht, und was er saufe, zahle ihm niemand; was er versaufe¹⁰, gehe niemand an¹¹, er versaufe sein Geld. «Aber es ist mein Knecht,» antwortete der Meister, «der sein Geld versaucht, und wenn du wüst tust, so geht es über mich aus¹² und die Leute sagen, das sei aber des Bodenbauren Knecht und sie wüßten nicht, was der auch sinne, daß er ihn so machen lasse und daß er so einen haben möge. Du hast noch kein Haus verleichtsinniget; aber denk, Uli, wär es nicht an einem Mal zu viel und hättest du noch eine ruhige Stunde, wenn du denken müßtest, du hättest mir mein Haus verleichtsinniget, und wenn wir und die Kinder noch darin bleiben müßten? Und was ists mit deiner Arbeit? Es wäre mir lieber, du lägest den ganzen Tag im Bett. Du schläfst ja unter den Kühen beim Melken¹³ ein, siehst, hörst, schmöckest¹⁴ nichts und stopfest ums Haus herum¹⁵, wie wenn du sturm wärest an der Leber¹⁶. Es ist ein Elend, dir zuzusehen. (...)

25 (aus dem 1. Kapitel)

1. e Mäßigkeit = *temperanza*
2. schließen, o, o = *dedurre*
3. anheben, o, o = beginnen
4. wüst tun = zanken = *litigare*
5. s Hudeln = *spreco*
6. Brönz = Branntwein = *acquavite*
7. tubaken = Tabak racuchen
8. verleichtsinnigen = *fare andare in malora*
9. wo das hinaus soll = *come andrà a finire*
10. versaufen = *spendere soldi nel bere*
11. das geht niemand an = *non deve importare a nessuno*
12. so geht... aus = *questo ricade su di me*
13. melken = *mungere*
14. schmöcken = riechen = *annusare*
15. herumstopfen = herumstolpern = *andare in giro inciampando*
16. wie wenn ... Leber = als ob deine Leber (= *fegato*) nicht funktionierte

Textverständnis (1)

Entsprechen diese Behauptungen dem Text?
Welche sind richtig (R) und welche falsch (F)?

	R	F
1. Uli war fast 20 Jahre alt, aber er schien älter zu sein.		
2. Er hatte eine naive, ruhige Miene.		
3. Sein Herr war mit ihm zufrieden.		
4. Sein Herr hielt ihm seine Fehler vor.		
5. Sein Herr vertraute ihm nicht.		
6. Uli trank zu viel.		
7. Uli bat manchmal seinen Herrn um Geld zum Trinken.		
8. Der Herr sagte, Uli erledige seine Arbeit nicht mit Sorgfalt.		
9. Uli sagte, mit seinem Geld dürfe er tun, was er wolle.		
10. Der Herr wollte einen anständigen Knecht haben, damit die Leute nichts auszusetzen hätten.		
11. Einmal hätte Uli das Haus seines Herrn fast ruiniert.		

Seine Situation wird schwierig.

1 (...) Nach und nach wichen die Wein- und andern Geister aus ihm¹, und
 immer schlaffer wurden seine Glieder. Die frühere Spannung machte einer
 unerträglichen Mattigkeit² Platz. Diese Mattigkeit blieb aber nicht nur im
 Leibe, sondern sie ging auch in die Seele über. Und wie dem matten Leib
 5 alles, was er tut, schwer und peinlich ist, so nimmt die matte Seele auch
 alles schwer, was sie getan hat und was ihr bevorsteht³. Worüber sie früher
 gelacht, darüber möchte sie jetzt weinen, und was ihr früher Lust und
 Freude gemacht, das macht ihr jetzt Gram⁴ und Kummer, und in was sie
 früher mit beiden Beinen gesprungen, über das möchte sie sich die Haare
 10 vom Kopfe reißen, ja den ganzen Kopf ab dem Leibe. Wenn diese Stimmung
 über der Seele schwebt, so ist sie unwiderstehlich⁵, und über alles, was dem
 Menschen in Gedanken kömmt und was ihm sonst vorkömmt, wirft sie
 ihren trüben Schein.
 Während Uli, solange der Wein in ihm war, über den Meister sich geärgert
 15 hatte, kam ihm nun, als der Wein aus ihm war, der Ärger über sich
 selbst⁶. Er ärgerte sich nicht mehr über den Meister, der ihm das Hudeln⁷
 vorgehalten⁸, sondern über sich, daß er gehudelt. Es kamen ihm die
 dreiundzwanzig Batzen⁹ in Sinn, die er an einem Abend durchgebracht¹⁰, an
 denen er nun fast vierzehn Tage arbeiten mußte, ehe er sie wieder hatte. Er
 20 ärgerte sich über die Arbeit, die er deshalb tun mußte, über den Wein, den
 er getrunken, den Wirt, der ihn gebracht usw. Er dachte an das, was ihm der
 Meister (...) gesagt; es ergriff ihn immer mehr eine Angst, die ihm den
 Schweiß auf die Stirne trieb. (...)

(aus dem 1. Kapitel)

1. aus jdm weichen, i, i = *abbandonare qc.*
2. e Mattigkeit = *fiacchezza*
3. was ihr bevorsteht = *quello che l'attende*
4. r Gram = *cruccio*
5. unwiderstehlich = *irresistibile*
6. selbst = *selbst*
7. s Hudeln = *sperpero*
8. vorhalten, ie, a = *rinfacciare*
9. r Batzen = alte schweizerische, süddeutsche und österreichische Münze
10. durchbringen, a, a = *socialquare*

Textverständnis (2)

Sind diese Behauptungen richtig (R) oder falsch (F)?

	R	F
1. Wenn Uli zu viel Wein trank, fühlte er sich kräftig und schlau.		
2. Uli fühlte sich immer öfter deprimiert und schlecht.		
3. Sein Körper hatte keine Kräfte mehr.		
4. Uli gab viel Geld für das Trinken aus.		
5. Er ärgerte sich über den Meister und über sich selbst.		
6. Der Meister wollte Uli entlassen.		
7. Uli wollte mehr arbeiten, um das Geld für den Wein zu verdienen.		
8. Uli vertrank, was er mit Mühe verdient hatte.		

So beendet Gotthelf die Geschichte von Uli:

- 1 (...) Ja, lieber Leser, Vreneli und Uli sind im Himmel, das heißt sie leben in ungetrübter¹ Liebe, mit vier Knaben, zwei Mädchen von Gott gesegnet; sie leben im wachsenden Wohlstande, denn der Segen Gottes ist ihr G'fell², ihr Name hat guten Klang im Lande, weit umher stehn sie hoch angeschrieben³,
5 denn ihr Trachten geht hoch⁴, geht darauf, daß ihr Name im Himmel angeschrieben stehe! Aber nicht an einem Tage, sondern nach manchem harten Kampfe gelangten sie auf ebene Bahn und wurden des Zieles sicher.

Merke dir das, lieber Leser!

(aus dem 26. Kapitel)

1. ungetrüb =
unbeschwert = *sereno*
2. s G'fell = Glück
3. hoch angeschrieben =
scritto ben in vista
4. ihr Trachten geht hoch
= *le loro aspirazioni mirano in alto*

Antworte!

1. Uli gelang es endlich, ein guter, wohlhabender Mensch zu werden. Fiel es ihm leicht?
2. Was bedeutet, dass Uli und seine Frau „im Himmel“ sind?
3. Wie viele Kinder haben sie?
4. Welche Lehre will der Autor dem Leser erteilen?

Uli der Knecht wurde nicht nur verfilmt, sondern diente auch als Vorlage zahlreicher Theaterstücke und Hörspiele. Der Roman wurde 1954 unter der Regie des Schweizer Regisseurs Franz Schnyder verfilmt. Es handelt sich um einen der bekanntesten Schweizer Filme.



Szenenfoto aus dem Film **Uli der Knecht** von Franz Schnyders
aus dem Jahr 1954

Lösungen

Textverständnis (1)

	R	F
1. Uli war fast 20 Jahre alt, aber er schien älter zu sein.	x	
2. Er hatte eine naive, ruhige Miene.		x
3. Sein Herr war mit ihm zufrieden.		x
4. Sein Herr hielt ihm seine Fehler vor.	x	
5. Sein Herr vertraute ihm nicht.	x	
6. Uli trank zu viel.	x	
7. Uli bat manchmal seinen Herrn um Geld zum Trinken.		x
8. Der Herr sagte, Uli erledige seine Arbeit nicht mit Sorgfalt.	x	
9. Uli sagte, mit seinem Geld dürfe er tun, was er wolle.	x	
10. Der Herr wollte einen anständigen Knecht haben, damit die Leute nichts auszusetzen hätten.	x	
11. Einmal hätte Uli das Haus seines Herrn fast ruiniert.		x

Textverständnis (2)

	R	F
1. Wenn Uli zu viel Wein trank, fühlte er sich kräftig und schlau.		x
2. Uli fühlte sich immer öfter deprimiert und schlecht.	x	
3. Sein Körper hatte keine Kräfte mehr.	x	
4. Uli gab viel Geld für das Trinken aus.	x	
5. Er ärgerte sich über den Meister und über sich selbst.	x	
6. Der Meister wollte Uli entlassen.		x
7. Uli wollte mehr arbeiten, um das Geld für den Wein zu verdienen.		x
8. Uli vertrank, was er mit Mühe verdient hatte.	x	

Antworte!

1. nein
2. Sie sind glücklich.
3. 6 Kinder
4. Der Weg zur Tugend ist nicht leicht, der Mensch soll geduldig und beharrlich sein. Der Lohn ist ihm aber sicher: ein Platz im Himmel und der gute Ruf auf der Erde.